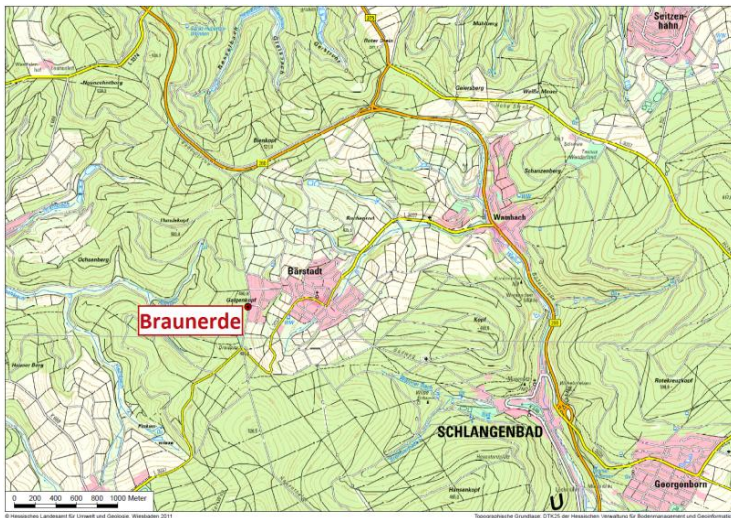
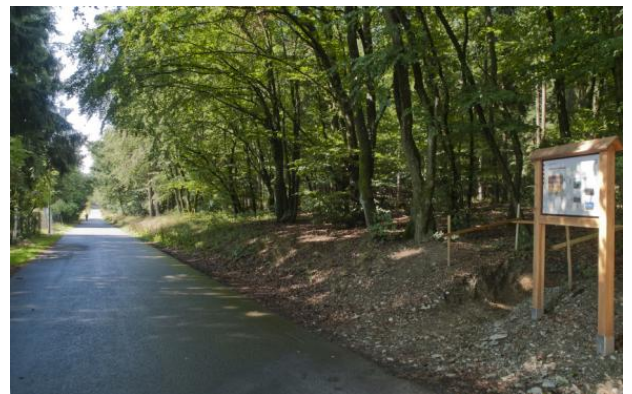


Bärstadt



Die Ortschaft Bärstadt befindet sich im Taunus, zwischen Bad Schwalbach im Norden und Schlagenbad im Süden. Bärstadt wurde im Jahr 1194 erstmals urkundlich erwähnt, war aber wahrscheinlich schon vorher besiedelt, da die hiesige Martinskirche vom 6.-8. Jahrhundert erbaut wurde. Während des Mittelalters war Bärstadt der Hauptort politischer und kirchlicher Aktivitäten der „überhöhschen Rheingau-Gemeinden“. Die Leute kamen aus den umliegenden Ortschaften zu Fuß hierher und noch heute sind alte Kirchenpfade bekannt, die schon damals genutzt wurden.

Die Station Bärstadt zeigt einen für den Taunus typischen Boden aus Tonschiefer. Der Standort des Profils befindet sich westlich des Ortes am Waldrand. Es ist über die B260 und ab Wambach über die L3037 (Wambacher Straße) zu erreichen. Dieser Straße folgend verlässt man den Ort erst wieder und nimmt in der nächsten Linkskurve die Abbiegung nach rechts. Hier befindet sich auch ein Parkplatz (mit Grillplatz und Spielplatz), von dem aus Wanderungen unternommen werden können. Das Profil selbst liegt einige hundert Meter weiter auf der linken Seite.

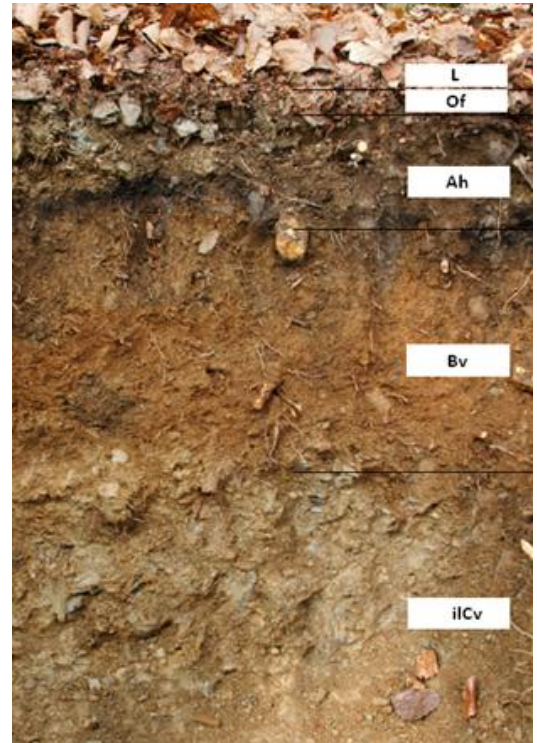


Entstehung:

- Der Boden ist aus Tonschiefer entstanden, der im Devon vor ca. 400 Mio. Jahren gebildet wurde. Durch den hohen Druck, dem das Gestein im Laufe der Erdgeschichte ausgesetzt war, entstanden die markanten Trennflächen des Schiefers.
- Bei der Verwitterung zerfällt das Gestein langsam wieder in seine Einzelbestandteile, also in Ton. Im Tertiär (vor 65 bis 2,6 Mio. Jahren) herrschten im Taunus feuchtwarme tropische Verhältnisse, die diese Verwitterung beschleunigten.
- Im Eiszeitalter (Pleistozän) vor 2,6 Mio. bis 12.000 Jahren gab es im Taunus keine Gletscher, aber es herrschte die meiste Zeit des Jahres Frost. Phasenweise taute die spärlich bewachsene obere Erdschicht auf. Vom Wind angewehtes Material wurde in den dann sehr feuchten Boden eingemischt. Angeweht wurde z. B. Löss (feiner Staub) aus den Flussniederungen. In bestimmten Lagen des Taunus, wie z. B. hier an der Dreispitz bei Bärstadt, sind außerdem vulkanische Aschen eingearbeitet. Diese Aschen wurden vor 12.900 Jahren nach dem Ausbruch eines Vulkans in der Eifel hierher geweht. In der Caldera dieses Vulkans befindet sich heute der Laacher See.
- In diesem Ausgangsmaterial aus Tonschiefer, Löss und Laacher Vulkanasche bilden sich farbige Eisenverbindungen, ähnlich denen an einem rostenden Metallteil. Diese haften an den Bodenteilchen und färben den Boden rötlich-braun (Verbraunung). Diesen Boden nennt man deshalb Braunerde.

Aufbau:

- Streuauflage (L/Of): Gebildet aus dem Laub der umstehenden Bäume. Die Bodenlebewesen zerkleinern dieses nach und nach und tragen damit zur Humusbildung bei. Die Streuauflage ist ca. 4-5 cm dick.
- humoser Oberboden (Ah): Der Humus wurde von den Bodenlebewesen mit dem oberen Teil des Bodens vermischt, deshalb hat dieser eine sehr dunkle Färbung.
- Unterboden (Bv): Die kräftige braune Färbung ist deutlich sichtbar. Sie kommt durch die Verbraunung zustande. Dieser Horizont ist aufgrund der Unebenheit des Untergrunds nicht ganz gleichmäßig dick. Es gibt nur wenige Steine, weshalb die Wurzeln relativ weit nach unten vordringen können.
- Untergrund (ilCv): verwitterter Tonschiefer, also Bruchstücke und zu Ton zersetzte Reste dieses Gesteins. Die intensive chemische Verwitterung bewirkte diese Zersetzung, durch die der Untergrund sich nun sehr schmierig anfühlt.



Verbreitung:

- In Mitteleuropa ist die Braunerde der am weitesten verbreitete Boden.
- Braunerden können sich auf vielen Gesteinen und Ausgangssubstraten entwickeln, dabei ist die Höhenlage nicht entscheidend.

Potenziale:

- Die Nutzungsmöglichkeiten von Braunerden sind abhängig von den Eigenschaften des Ausgangsgesteins und der Tiefgründigkeit der Bodenbildung.
- Die Braunerde an diesem Standort ist flachgründig und hat ein geringes Wasserspeichervermögen und wenig Nährstoffe. Deshalb kann sie schlecht als Ackerstandort genutzt werden (geringe Erträge). Der Standort ist bewaldet, da Nährstoffe und Wasservorrat für Bäume ausreichen.
- Sind Braunerden tiefgründiger, kann man sie auch landwirtschaftlich nutzen.

Gefährdung:

- der Mensch verursacht Schadstoffeinträge über die Luft, die sich im Boden anreichern können oder die Bodenversauerung beschleunigen. Durch eine Versauerung verschlechtern sich die Standorteigenschaften.
- In Siedlungsnähe kommt es häufig zur Überbauung und Versiegelung. Der Boden wird dadurch dauerhaft geschädigt oder geht unwiederbringlich verloren.